



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Numerus 448. Vier Sendschrifften P. Rossi.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Kriegs-Macht jemals überläßtiget haben; folgt ja eben hieraus unlaugbarlich / daß bemeldete wilde Böckerschafften von jenen alten Heyden abstammen / welche aus Furcht Spanischer Bothmäßigkeit unterworfen zu werden aus den Königreichen Perú, Iſchili, Quito, Brasilien, Cayana und andern Spanischen Gebiethen sich in diese Wildnüssen / wo sie noch wohnen / gezogen / und daselbst ohne Ansechtung in Fried gelebt haben / biß schier zu Anfang dieses Jahrhunderts / da unsere Missionarii von allen Seiten mit dem Crucifix in der Hand meistens ohne Kriegs-Geleit zu ihnen hinein gedrungen seynd: Auch so lang mit Ehren gelitten werden / als das Schencken währet / und nachmalen allererst die Falschheit dieser betrogenen Indianern wahrnehmen / wann sie anfangen sich auf deroelben nichtige Treen zu verlassen.

Jedoch müssen wir hiervon die frommen und redlichen Christen der Landschaft Paraguarien ausnehmen / welche bey dem einmal beliebten Christlichen Glauben standhaftig verharren / und die abtrünnigen Mamelucken selbst abstraffen.

Numerus 448.

I. Brieff

R. P. Joannis Rossi der Gesellschaft Jesu Missionarii aus der Provinz Oesterreich

An R. P. Sebastianum Kayser gedachter Societät Priestern und dormalen Philosophia in Ethicis Professorem Publicum auf der hohen Schul zu Wien.

Geschrieben bey Cadix am Saafen S. Maria den 31. Julii 1730.

Innhalt.

Die für unsere Provinz Quito neu geworbene Mission verreiset den 27. Junii 1730. von Cadix nach Carthage-na. Ein Spanische Capitana leidet Schiffbruch. Zween teutsche Missionarii Namens PP. Zurmüllen und Rben werden / nachdem sie lang unter dem Wasser gelebt / durch die Allmacht Gottes errettet: Die Mexican- und Philippinische Missionen aber in Spanien lang aufgehalten. Der Brieff lautet also:

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Daß / gleichwie Eure Ehrwürden berichten / legt-verfloenes Jahr unserer Provinz von Oesterreich so viel sehr taugliche junge Männer durch verschiedene Krankheiten verlohren habe / ist mir zwar sehr leid: Jedoch freuet mich annehbens / daß Gott Eure Ehrwürden bey vollständiger Gesundheit erhalten hat / mit sehnlichem Wunsch / er wolle dieselbe noch ferner bey gänzlichem Wohlsfeyn bewahren.

Ich hab gegen End des legt-verstrichenen Februarii nach vollendetem letzten Examen alsobald das dritte Prob-Jahr angetreten.

Wann auch mein erster Brieff bißhero nicht eingeloffen ist / folgt nicht / daß er zu Grund gangen seye: er kan vielleicht später antommen / dann unser General-Procurator zu Genua läßt zu Verringerung dern Unkosten mehr zusammen kommen / biß sie zu einem Päckel worden.

Mitler weile hab ich erst neulich den 19. Junii Eure Ehrwürden abermal geschrieben / und will hiermit erstlich nur anfügen / was sich indessen geäußert hat: Nachmals aber das denkwürdigste / so in selben stehet / kürzlich wiederholen.

N 3

Den

Den 25. Junii 1730. das ist/erst vor 36. Tagen Nachmittag haben alle nach dem Königreich Quito gewidmete Missionarii an der Zahl fünf und zwanzig das für sie bestellte Kauffmanns-Schiff Maria Rosen-Krantz oder Venedischer Galyon genannt/ weil es allda ist gebauet worden/ mit Freuden bestiegen/ und auf solchem ihre zwey angewiesene Zimmer bezogen/ im größern befinden sich zwanzig/ im kleinern aber ihrer fünfssamt P. Procuratore. Sieseynd zwar eng zusammen geschoppet/und werden deßhalben/ absonderlich/ wann einer und der andere sollte erkranken/ viel zu leiden haben: Allein ich wünsche von Grund meiner Seelen vielmehr all dießen nebst anderen Mühseligkeiten und Lebens-Gefahren bald unterzogen/ als hier in längerem Müßiggang aufgehalten zu werden/ wann ich unter Weegs auch sterben sollte. Das Schiff ist an sich selbst ziemlich groß/ und dennoch das kleinste unter allen vier und zwanzigen/ aus welchen dieses Geschwader bestehet/ nemlich aus sechs Kriegs- und achtzehn Kauffmanns-Schiffen/ welche erst den 27. Junii unter Segel gangen seynd.

Hergegen ist nach ihrem Abzug allhier von Carthagena aus America ein Post- oder Jagd-Schiff mit der betrübten Zeitung angelangt/ welcher gestalt ein Spanische Capitana mit fünf hundert Soldaten an den Küsten von America erbärmlich zu Grund gangen sey. Erwehnter Fahrzeug hat aus Quito auch einige Brieffschaften für uns mitgebracht/ aus welchen wir ein und die andere Begebenheiten vernommen haben/ die allerdings gewiß/ solgends wohl werth seynd von mir mit zuverlässiger Tren allhier eingerückt zu werden/ unerachtet dieselben vielleicht schon vorhin wären nach Teutschland berichtet worden; weil man aus solchen ersehen muß/ wie wunderbarlich der allergütigste Gott seine teutschen Missionarios auch so gar unter dem Wasser zu beschützen pflege. Die Sach hat sich Vermög einer Sendschrift P. Joannis Baptistæ Juliani aus der ober-teutschen

Provinz folgender Gestalten zugegetragen. Zwey Priester aus der Zahl jener Missionarien/ so im Jahr 1721. aus Europa nach Americam gesegelt/ Namens Bernardus Zurmüllen und Franciscus Rhen beyde aus der Nieder-Rheinischen Provinz/ nachdem man sie im Haupt-Collegio S. J. zu Quito einige Jahr hindurch aufgehalten/ seynd endlich auf ihre Missionen abgefertiget worden. Da nun sie von Indianischen Schiffeutheben über den Erz-Fluß Maragnon auf einem schmalen Weidling hinüber gesetzt wurden/ seynd diese mit ihnen nit nach der Schräge/ wie es die Kunst erfordert/ sonder Schnur grad nach der Quere von einem Ufer gegen dem andern gefahren/ und zwar an einem Ort/ wo der Stroh mit Wellen stark fortlaufft/ mithin an den Nachen so heftig anbreitete/ daß solcher vom Wasser mit Gewalt ist abwärts getrieben worden: Da dann die Schiffeutheben entweder aus Bosheit oder Unverstand ihre Ruder aus allen Kräften anzogen/ hiemit aber dem Weidling ein solchen Stoß gaben/ daß er auf der einen Seiten mit Gewässer angefüllt/ erbärmlich umgestürzt/ und beede Priester in die Tiefe gesunken/ die Fischer hergegen aufs Land geschwommen seynd. Allein eben derjenige Schöpffer/ welcher den Welt-Apostel Paulum vier und zwanzig Stund in dem Abgrund des Meers unbeschädigt erhalten hat (nocte & die in profundo maris fui: 2. Cor XI. 25.) bewahrte ebenfalls diese Apostolische Männer in der Tiefe des Maragnons dergestalt gnädig bey Leben/ daß sie unter dem Wasser so leicht/ als in der freyen Luft Athem geschöpft und nicht den geringsten Schmerzen noch Schaden gelitten haben. Als nun der eine nicht weniger/ als etwann ein halbe Viertel Stund den Todt erwartet hatte/ dieser hergegen nicht kommen wolte/ ist ihm zu Sinne gefallen/ er solle es prüfen/ ob ihn nicht/ wie viel andere/ die Noth wurd schwimmen lehren: Streckte also die Armb voneinander/ und (ô Wunder) befand sich in eben dem Augenblick oberhalb des Wassers/ ja stracks bey dem umgekehrten Weidling/ wessen

Nun

Rücken er bestiegen und auf demselben/ wie auf einem Pferd zwischen den sturdelnden Wellen herum geritten ist.

Des andern Rettung ware noch wunderbarer; dann / als er sich ein gute Viertel-Stund ohne Hindernuß unter dem Wasser zum Abschied aus dieser Welt vorbereitet hatte / und dannoch mit sterben kunte / befahle er sein letztes End höchst-genanntem Apostel Paulo / welchen er für seinen sonderbaren Beschützer schon vorhin erwählt und jederzeit verehrt hatte. Kaum aber hatte er ihn angerufen / da ihm ein unsichtbare Hand einen Stoß gabe / Krafft wessen er in die Höhe erhoben wurde / und gleichsam bey dem Weidling empor gelangt ist / auf welchen er sich nebst seinem Cammeraden niedergesetzt / und samt ihm so lang gedultet hat / bis die hierab erstaunte Indianer mit einer neuen Rahnen ihnen zu Hülff kommen seynd / und sie an das feste Land überbracht haben. Unter allen nach besagtem Quito aus Teutschland verreiseten Missionariis ware P. Philippus Schnediz der gesündeste und frölichste / dem auch die Spanische Kost zum besten lange schlagen hat.

Damit ich jetzt auf unsere Missionen zurück kehre / seynd unsere Mitgefährten nach derer von Quito Abreise alle insgesamt von Seviglia anhero nach Cadix in unsere Wohnung beruffen worden / damit wir miteinander auf die nächste Gelegenheiten nach Vera Cruz und Buonos - Ayres laueren. Etwelche haben ihr letztes Examen daselbst ausgestanden / andere hingegen wohlbedacht verschoben. Unsere Procuratores seynd zwar nach Cazella, wo der Hof dermalen sich aufhält / abgereiset um einen königlichen Befehl auszuwürcken / Vermög wessen wir ohne längern Verzug nach Indien solten befördert werden; gleichwie hergegen diese Sach von dem geheimen Staats-Secretario Herrn von Patinho abhängt (der sich ihrem Beginnen mit jenen Worten: nescitis quid petatis: ihr wisset nicht / was ihr begehret / stets widersetzt) also ist un-

schwer zu schliessen / daß wir uns in Europa noch länger werden gedulden müssen / absonderlich da des Königs Beichtvatter ebenmäßig von seinem für uns bezeugten Eyffer abstehet. Die Schiff-Capitaine wollen obgedachten Herrn Patinho unserwegen nicht vor den Kopff stoßen / oder sie begehren für jede Person anstatt fünff hundert ohne Scheu acht hundert Gulden. Unsere einzige Zuflucht ist Gott allein / welchem Eure Ehrwürden unser Anliegen in Dero Mäß-Dopffer befehlen wollen. Datum bey Cadix den 31. Julii 1730.

Eurer Ehrwürden

Diener in Christo.
Joannes Rosli.

II. Brieff.

R. P. Joannis Rosli an vorge-
nannten R. P. Sebastianum Kayser.

Geschrieben zu Havana auf der
Insel Cuba den 6. Hornung
1731.

Innhalt.

Die Helffte des Volcks / so den 27. Junii 1730. von Cadix nach Carthagena gesegelt / stirbt an der Pest samt 5. Missionariis S. J. unter welchen P. Schnediz und P. Widmair mitbegrieffen seynd. Ein Spanische Silber-Galyon gehet bey Jamaica auf der Rückreise nach Europa zu Grund / wie auch ein anders Schiff auf der Hinreise nach Vera Cruz. Die Mexican- und Philippinischen Missionen brechen mit einer zahlreichen Flotte den 16. Novembris 1730. von Cadix auf. Gott errettet dieselbe aus mancherley Gefahren. Sie kommen den 1. Februarii 1731. zu Havana glücklich an. Der Brieff lautet also:

Ehr-

Ehrevürdiger Pater in Christo.

P. C.

Seit meinen zweien den 19. Junii und 31. Julii 1730. von Cadix abgelassenen Briefen hat sich mit der Mission von Quito / ja mit uns allen viel verändert; dann ein von Carthagena aus America mitler Zeit zu Cadix eingeloffenes Schiff hat uns zuverlässig berichtet / daß an der leidigen Seuch die Helffte desjenigen Geschwaders / so den 27. Junii 1730. aus dem Haafen von Cadix dahin abgefahren ware / gestorben / unter diesen Todten aber auch fünf Missionarii unserer Gesellschaft / nachdem ihnen das Meer verschont / in die Erde mittelst der Begräbnuß im Herbst = Monath seyen versenckt worden / nemlich einer aus Sicilien / zwey vom Nieder = Rhein / und zwey aus der Provinz Oesterreich / verstehe P. Philippum Schmediz und P. Franciscum Widmair, beyde aus Crain gebürtig. Zween andere haben gleichsam halbtodt ihre Reise samt andern gegen Quito fortgesetzt / und werden muthmaßlich anderwärts ein bequemes Ruhe = Bett für dero Leichen aufstreiben wollen. Ich befehle ihre Seelen in all = derjenigen Andacht / welchen dieser Brieff zukommen wird. Sie haben ihren Lauff bald vollendet / Gott der Bergelter aber den guten Willen fürs Werk angenommen. An dieser Rundschaft ist desto weniger zu zweifeln / weil eben dasselbe Schiff / welches sie überbracht / sich zu unserm Geschwader verfügt hat / und jetzt würcklich mit uns fahrt / wessen damals bestellter Caplan ebenmäßig mit uns reiset / so mir alles weitläuffig erzehlt hat mit dem Beysatz / daß P. Schmediz der letzte verschieden seye. Es ist bald nach ihrer Ankunfft ein Genuesscher mit Gold und Silber für ihre Catholische Majestät reich beladener Fahrzeug von Carthagena nach Spanien abgefegelt / allein bald hernach an einer Klippen (so man den Lebens = Stein nennt) unweit der Insel Jamaica ge-

scheitert; von drey hundert darauf befundenen Verlorenen haben die zu Hülff gekommene Engelländer nur dreyßig mit einem Theil des Schatz errettet; Alles übrige samt den Leuten ist im Meer begraben worden. Was ich hier von schreibe / hab ich aus dem Mund eines jener dreyßigen vernommen / so aus diesem Schiffbruch entrunnen seynd.

Gleiches Unheil ist jenen Galyonen begegnet / welche im letzt = verstrichenen August = Monath mit dem Haupt = Schiff Mercurio genannt nach Mexico fahren wolten; das kleinste dererselben ist an einem Felsen zerschmettert worden und das meiste Volk ertrunken. Die grössern Fahrzeug haben ebenfalls viel ausgestanden / ihre Mast = Bäume verlohren / ein ziemlichen Theil der Ladung ins Meer geworffen / auch sonst mancherley Angst übertragen. Wir waren in Spanien eine Zeit lang gesunt uns auf das Sanct = Joannis = Schiff einzukauffen / so eines aus dieser Zahl gewesen: Hätten wir dieses Vorhaben bewerckt / so wurd es uns ergangen seyn / wie den PP. Franciscanern / die eben das Zimmer / welches wir hatten mietthen wollen / bezogen / mithin ihre besten Sachen verlohren / ja kaum das Leben bewahrt haben.

Endlich seynd auch wir den 16. Novembris 1730. mit der Philippin = und Mexicanischen Mission von Cadix aufgebrochen und den ersten Hornung 1731. innerhalb acht und siebenzig Tagen allhier zu Havana vor Anker gekommen / da doch andere Schiff solche Strassen innerhalb vierzig Tagen er-messen. Ich will diese unsere Reiß gang kurz beschreiben.

Demnach wir / wie gemeldet / den 16. Winter = Monath Cadix verlassen und den 25. die Canarischen Inseln hinter unser gebracht hatten / erreichten wir den 9. Decembris den Krebs = Meiß: Allwo ich in der That erfahren / wie falsch das in Oesterreich mir erzehlte Gerücht sey / als ob unter der Krebs =

Wende denen Leuthen gewisse Würm unter den Nägeln wachsten / die Reisede aber um solches zu verhindernen Hände und Füß mit Wachs überstrichen. Ich hab den Tropicum Cancri drey mal durchwandert und nichts von diesem Gewürm weder verspürt noch gesehen. Jedoch ist wahr / daß auf dem Mexicanischen Seeland / absonderlich zu Porto Ricco und Havana / wie auch zu Vera Cruz kleine Würmlein nicht allein durch das Geschübe / Gewand und Handschuhe / sonder auch so gar durch die lebendige Haut des Menschen / zumalen an beyden Händen sich unvermerckt durchdringen / folgendes so lang vermehren / biß man sie an ihren Ritzeln wahrnimmt : Gleichwie nun dieselbe hundertweis zu kleinen Häufflein zwischen Haut und Fleisch beyfammen sitzen / also seynd sie / wann der Mensch nur zeitlich zur Sach thut / unschwer zu vertilgen. Man nimmt nehmlich eine Lanzeten oder Nadel / und schröpft sich um den Ort / wo sie sich mit Reissen anmelden / ringsherum : Worüber dann in der Mitten eine Blatter aufschießt / welche samt dem Wurm-Nest ausgeschnitten wird. Die Würmlein seynd roth und so Winkelflein / daß man sie mit freyem Aug ohne vergrößerndes Glas nicht sehen kan. Läßt man hingegen sie gewähren / so verderben sie das Geblüt zumalen bey fetten Leuthen / dergestalt / daß der Siech darab sterben muß. Diß Ungeziffer wird auf Spanisch Niguas genannt.

Den 26. Decembris strichen wir bey Porto Ricco / hiernächst aber bey dem Felsen des Heil. Zachai, wie nicht weniger bey den Inseln Mona und Monica vorbey.

Den 30. Decembris seynd wir in den kleinen von allen Seiten mit Gebürg umgebenen Meer-Busen Ocoa eingelassen und einige Tag daselbst vor Anker stehen geblieben. Solcher ligt auf der Insel des Heil. Dominici unter dem 18. Grad Norder-Breite / deswegen wir von dannen weder den Nord-Stern / noch den größern Meer-Wagen

Joseph Stücklein, XXI. Theil.

oder grossen Bären sehen konnten. So bald R. P. Rector des Collegii zu Dominic-Stadt von uns Lust bekomen / schickte er uns mit einem Bruder unterschiedliche Erfrischungs-Waaren. R. P. Rector nebst zwey andern Priestern seynd aus Teutschland / der vierte aus Welschland / der fünfte aus Sardinien gebürtig / aus welchen und aus drey Brüdern / sage aus 8. Köpfen das ganze Collegium bestehet. Ein Priester lehrt die Grammatic, der andere die Philosophie / der dritte die Theologie; der vierte stehet dem Hauswesen vor. Die Französische Jesuiten / so auf der andern Seiten dieses Eylands wohnen / stehen auf einem andern Fuß / also zwar / daß von 22. Priestern im Collegio nicht mehr als ihrer viere / die übrigen hergegen alle auf denen Missionen anzutreffen seynd.

Den 4. Jenner 1731. haben wir die Anker und ließen das Eyland Beata samt den felsichten Inseln Frigles, item die Klippen Chaymanes zur Rechten stehen. Die Magnet-Nadel bekam dieser Taggen zwey mal den Schwindel / erstens wegen zwey Weibern / so ihre Monatszeit hatten: Zweytens von Knoblauch / weil der Magnet solche Gegenwarten nicht leiden kan.

Den 14. brachten wir das Eyland Jamaicam hinter unser / und sahen in der Lust einen Feuer spendenden Schwanz-Stern / der aber bald hernach von einer dicken Wolcken bedeckt und zernichtet ist worden.

Den 16. Jenner merckten wir / daß eine Wind-Brant aus dem Meer gegen Himmel aufsteige / allwo sie sich wie ein hohes Wolcken-Gebürg emporste / nachmals aber in ein grosse Kugel veraltete / und letztlich ins Meer fiel. Sinkt sie in ein Schiff / oder fährt ein Schiff über den tieffen Wirbel / den ihr Fall im Wasser verursacht / so ist es verlohren / weil dieses Gewülckwerck jederzeit von Wirbel-Binden / die alles umstürzen / betrogen wird.

D

Den

Den 17. und nächstfolgende Tag seynd wir sehr langsam bey denen Vorgebürgen de las courrientes und des Heiligen Antonii, mithin um die Westerspiz der Insel Cuba, hiernächst so lang gegen Osten herum gefahren/bis wir endlich den schmalen und langen Busen von Havana den 1. Februari eingeholt haben / wessen Einfarth dem Feind durch drey veste Schlöffer und eben so viel Klippen verboten wird. Die Stadt ist weit: Die Gassen grad / breit und gleich: Die Häuser nieder und klein / noch über ein Gaden hoch: DERN Kirchen seynd viel / doch alle ebenfalls nieder aus Furcht dern vielfachen Erdbeben: Die meisten Gebäu haben kein anderes Dach als Palmen-Blätter: Der grosse Hauffen des Volcks bestehet in Mohren und Halb-Mohren oder Mulaten.

Gleichwie nun wir drey mal durch die Krebs-Wende und ein geraume Zeit unter der Brand-Gurt (Zona torrida genannt) gereiset sind: Also mögte einer gedencken / wir müssen gewaltige Hiß ausgestanden haben / die uns doch niemals viel gebrennt hat theils dervwegen / weil die Sonn unter dem Steinbock bis 45. Grad von uns gestanden: Theils auch darum / weil die Luft von Platzregen / Wind und Nebeln immer für ist abgekühlt worden. Es hat uns an augenscheinlichen Gefahren des Untergangs nicht gemangelt / welche aber nicht so wohl dem Ungewitter als andern Zufällen bezumessen. Ein uns gar zu nahe folgendes Schiff ist aus Nachlässigkeit des Steuermanns drey mal mit solchem Gewalt nachgeschossen / daß / Falls wir nicht bey Zeiten wären vorkommen / beyde aneinander wurden gescheitert haben. Die Courrientes, das ist / der Meerschwall (so von gewissen unter dem Wasser treibenden Winden herrührt) hätte uns bey der Westerspiz von Cuba unfehlbar zweymal an Felsen zerschmettert / Falls Gott durch einen Oberwind den Galyon nicht sollte abgewendet haben. So wären wir auch schier in den Canal von Bahama hingerissen worden / welcher alle Schiff ent-

weders zerbricht oder sie gar bis Porto Ricco zurück wirfft. Die darauf gefolgte Nacht befanden wir uns zwischen der Menge so wohl sichtbarer als verborgener Klippen / ja kein andere als die Göttliche Hand muß auf und zwischen denselben uns herum und endlich unverletzt heraus geführt haben / gleich wie alle erfahrene Matrosen samt andern See-kundigen Leuthen bekenneten nebst der Versicherung / daß unsere Schiffarth ein immerwährendes Wunder gewesen sey. Wie oft konnten wir nicht wissen / wo unser Galyon samt uns stehe? Dann ob schon der Jacob-Strab und der Quadrant die Welt-Breite richtig anzeigen / ist hergegen unmöglich die Welt-Länge zu erforschen. Wir seynd zwar sehr befließen gewesen uns des Göttlichen Beystands zu bewerben; wir haben in dieser Absicht fünf verschiedene Andachten / jede zu neun Tagen / mit Meß-lesen / predigen / Buß-Mahnungen / mancherley Gebetern samt dem Schiff-Volk angestellt / daß (kaum etliche ausgenommen) alle und jede wohl zum andern mal ihre Sünden denen Priestern reu-fertig gebeichtet und das Göttliche Abendmahl darauf empfangen haben; allein ich misse all-unsere Wohlfarth der Vorbitt jener in Europa zurück gelassener guten Freunden zu / welche dem Allerhöchsten unsere Reiß inbrünstig anbefohlen haben. Darum bitte ich sie / hiemit noch ferner anzuhalten / massen uns bis auf die Philippischen Inseln noch ein langer Weeg nebst vielen Gefahren bevorstehet. Ich verbleibe

Curer Ehrwürden

Havana auf der Insel
Cuba den 6. Februari 1731.

Diener in Christo.
Joannes Evangelista
Rossi.

III. Brieff

III. Brieff

R. P. Joannis Rossi
An R. P. Sebastianum Kayser.
Geschrieben auf dem Meyer-
hof des Heil. Franc. Borgia ult-
weit Mexico den 13. Novembris
1731.

Inhalt.

Zu Mexico ist die Witterung ver-
änderlich / die Lust aber schädlich und
kälter als in Europa zur Sommers-
zeit. Die aus Teutschland daselbst
neu-angelangte Priester machen ih-
ren Missionen ein sehr nützlichen An-
fang. Ein starkes Erdbeben er-
schütterte diese Haupt-Stadt. Ein
neu-gebohrnes Kind redet / und weiß
sagt ein künftige Drangsal. Der
Chamaleon: Die Creutz-Spinnerin:
Die Beutel-Katz Flaguazi werden be-
schrieben. Ein Crucifix schwitzte Blut.
Pater Kopsback reiset nach Califor-
nien. Der Brieff lautet / wie folgt:

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich kan mir nicht einbilden / daß
zwischen uns jenes Sprichwort
gelten sollte: aus dem Aug / aus
dem Sinn; massen ich hiemit seit mei-
ner Ankunft in America Eurer Ehr-
würden bereits zum dritten mal ohne
Antwort zuschreibe / nemlich einmal
von Havana / folgend von Vera Cruz,
und jetzt im Angesicht der Stadt Me-
xico. Ich setze annoch den Brieff-
Wechsel betreffend meine Zuversicht auf
Eure Ehrwürden und P. Antonium Ber-
tram fort / obschon auch dieser mich bis-
hero mit keiner einzigen Zeillen beseeliget.
Seit ihr vielleicht gestorben oder habt ihr
meiner vergessen? Ich will nicht hoffen/
daß etwann neu-entstandene Kriegs-
Feuer in Europa die Post-Strassen
Joseph Stocklein, XXI. Theil,

verrennt haben. Es ist leicht zu fassen/
wie ungemeine Freud in eines so weit
entfernten Missionarii Gemüth derglei-
chen aus Europa / zumalen aus seiner
wertheften Provinz / erlangte Rands-
schaften erwecken.

Ubrigens ist mein sehnlicher Wunsch/
daß gegenwärtiges Schreiben Eure
Ehrwürden in vollkommenem Wohl-
stand und Gnügen antresse; ich (Gott
Lob) befinde mich wohl auf / ja besser
als in Europa und als hier meine aus-
selber Provinz mit-angelangte Reis-
Gefährten. Jedoch litte ich unlängst
ein gefährlichen Anstoß / nicht von in-
nerer Beschaffenheit / sonder von der
auswärtigen Lust / welche in dieser Ge-
gend gleichwie sehr unbeständig / also
auch so wohl Menschen als Viehe gar
schädlich ist. Ich ware nemlich zwei
Stund weit nüchter von hier zu Fuß
auf Mexico gereiset / und hab alldort
den 21. Octobris zu Ehren der Heil.
Ursula geprediget / bin aber unter wä-
render Rede ziemlich erhitzt / und gleich
darauf bey dem Beschluß von einem kal-
ten Lüfflein angeblasen / mithin derges-
talt entkräftet worden / daß schier nö-
thig gewesen mich von dem Predigstuhl
in das Kranken-Zimmer / ja ins Grab
zu tragen. Ich schriebe diese Ohn-
macht einer Magen-Blöde zu. Allein
die Landsersfahrne haben mich überzeugt/
daß wann jemand allhier nach dem
Schweiß oder Dunst von einem kalten
Wind auch nur ein wenig berührt wird/
öfters des gähnen Todts sterbe. Ich
liesse mir solches keineswegs einreden /
biß ich es selbst an mir / und nachmalen
an dem Viehe geprüft hatte. Wie
schaueten Kürzweile halben auf dem
Fenne denen Pferden zu / welche das
Korn austreten / als ein zwar kühles
aber zugleich amnütziges Lüfflein das
beste und stärkste Roß in würdlichem
Schweiß angehaucht / hiemit aber ver-
massen vergiftet hat / daß es in eben
dem Augenblick todt auf die Erden fiel/
nicht anderst / als hätte ein Donner-
Keil dasselbe zu Boden geschlagen.
Dergleichen schnöde Zufall ereignen sich
so häufig / daß ein jeder Mexicaner
derek

derer viel / die er selbst gesehen / zu erzählen weiß.

Kurz zu sagen / die hiesige Luft ist über die massen heimtückisch und mordtöhl. Dann obschon wir unter dem 19. Staffel und 30. Minuten Norder-Breite / mithin unter der dürrn Brand-Gurt *Zonâ torridâ* genannt wohnen: Fühlen wir dennoch jene Wärme / so in Europa herrscht / so fern nicht / daß ich / der sonst die Kälte ziemlich leiden kan / das aus Oesterreich hergebrachte Camisol niemals ausgezogen hab. Auch diß kommt mir seltsam vor / daß / wer an die Sonnen sitzt / ein hitzige Angst verspühre / die ihm alle Kräfte benimmt: Zieheth er sich hergegen an den Schatten oder in das Zimmer / so beutelt ihn der Frost: Sintemal die Elementen da herum dergestalt miteinander streiten / daß wir öfters nicht allein in einem Tag / sonder auch innerhalb einer einzigen Stund die Witterung aller vier Jahrs-Zeiten empfinden. Uns tröstest hierbey diese zwey Stück; erstlich / daß wir von Mexico bald aufbrechen und auf jene Missionen / wohin wir standhaftig gewidmet seynd / verreisen werden; zweytens / daß man uns / wie in Spanien geschehen / allhier nicht zwingt müßig zu gehen / womit uns die Zeit in Apostolischer Arbeit ohne schweremüthigen Verdruß hurtig vergehet / absonderlich uns / so bey Sanct-Borgias auf dem Land wohnen / und gar oft hin und wieder entweder zu Kranken / oder um des Gdttsdiensts / predigen und Beicht-hören willen bald in die Nähe / bald in die Ferne beruffen werden / welches Glück mich mehr / dann andere trifft: Massen so gar allhier bey gegenwärtigen Meyer-Hof ein neue eigenthümliche Pflanz-Stadt vor unsern Augen stehet / allwo einem jeden aus uns erlaubt ist seinen Seelen-Eyffer an Werck- und Feiertagen auszuüben. Die Sonntäg aber gehören für auswärtige Missionen. Auf solche Weiß hab ich mit einem andern aus Ober-Deutschland mitkommenem Priester auf einer Pflanz-Stadt neun Wochen / nachhero aber biß auf diese Stund auf andern drey

Völkerschafften mit zween Missionariis (das ist / ein jeder insonders auf seiner besondern Dorfschafft) bißhero zehen Sonntäg zugebracht: Wir verfügen uns in aller Frühe dahin / und kehren mit Sonn-Untergang wieder nach Haus. Jedes dieser drey Dertern ist zwey Stund von hier entlegen. Gdt hat unsere Bemühungen so wohl auf den lehtern als erstern Stellen mit reicher Frucht gesegnet. Wir wurden ein noch größern Schnitt in einer andern sieben Meil von hier entfernten Stadt euerndet haben / wann solches nit eben derjenige verhindert hätte / dem Amtswegen oblage ein so gutes Werck zu befürdern. In vorgedachten neuen Pflanz-Städten haben wir den eingeschlichenen Straßen-Raub samt den mit-unterloffenen Todtschlägen / ja allerhand Ubelthaten und je ersünlichen Lastern mit Gdttes Gnad abgeschafft / welcher diesen neu-bekehrten Büßern die Beharrlichkeit gnädigst verleihe wolle.

Gleichwie übrigens wir allhier gar wenig von neuen Zeitungen hören: Also will ich jetzt nur ein und die andere theils Zufall / theils Umstand oder Beschaffenheiten anführen.

Den 7. Winter-Monath / das ist / erst vor sechs Tagen / da ich die erste Hand an gegenwärtigen Brieff ansetzte / hat dieses Haus mit der ganzen weit und breit mitgeschüttelten Nachbarschafft zu beben und zittern angefangen / jedoch ohne mercklichen Schaden / weil der an sich selbst schwache Erdboden über ein halbe Viertel-Stund nicht anhielte. Ich hab ihn zwar von Anfang biß zu End gefühlt / aber nicht erkannt / biß ganz auf die letzte. Ich saße mit der Feder an meinem Schreib-Tisch / als der erste Stoß sich hat mercken lassen: Allein mir fiel nicht einmahl von weitem ein / daß solche Bewegung ein Erdbeben wäre / massen ich mein Lebtage dergleichen niemalen verspürt hatte. Als hiernächst von dem obern Boden meines Zimmers ein und das andere Stück Mörbels herab gefallen / glaubte ich gänge

gänzlich / ein große Fledermaus werde dasselbe herunter getrazt haben. Demnach so gar der Tisch zu tanzen / und das Papier aus meinen Händen zu entweichen begunnen / hab ich mir eingebildet / derselbe müsse auf einem ungleichen / mithin wackelnden Schragen stehen: Darum liesse ich deshalb mich keineswegs irren / sonder schriebe an eben diesen Brieff so lang fort / bis endlich der Schwindel meinen Kopff verwirrt / den Sessel aber samt meinem Leib umgedrehet hat. Da gieng mir erst das Licht auf / ich hergegen aus dem Zimmer auf den Gang / um zu sehen / was endlich aus der Sach werden mögte. Allein eben hiemit nahm das Ubel ein End ohne bey Sanct - Borgias sonderbaren Schaden verursacht zu haben.

Zu Mexico aber tobte es größer und zerstörte unsere Jesuiten heftig grad um die Zeit / als sie im Speiß-Saal das Mittagmahl einnahmen. Gleichwie nun das Gemäuer da und dort ein wenig zerpalten und etliche Balcken von ihrer Stelle um etwas seynd verrückt worden: also entfuhr im ganzen Collegio ein erbärmliches Getös und dermassen starker Knall / daß ihrer einige vom nächst-besten Priester reumüthig die Losprechung ihrer Sünden begehrt: Andere ohne sich umzusehen aus der Speiß-Stuben eilends hinaus geloffen: Einer hingegen mit fröhlichem Vertrauen zu Gott das Lobgesang Te Deum laudamus angestimmt hat / ein wahrhaftig-beherzter Democritus, der in allgemeiner Drangsal scherzen / singen und lachen kan.

Ein andere Begebenheit / die sich fast zu gleicher Zeit äußerte / hat denen Mexicanern größere Sorg eingejagt. Ein kleines Mägdlein / und zwar ein nahe Väslein eines Mitglieds unserer Gesellschaft / hat alsobald nach der Geburt / als die Hebammen es wirklich zum ersten mal abwuschen / mit heller und sehr deutlicher Stimm wehklagend folgende Wort ausgesprochen: Ay, Ay, Ay Virgen! welche auf teutsch bedeuten: Ach / ach / ach / allerseeligste

Jungfrau Maria! Massen die Spanier unter dem Wort *Virgen*, so oft sie es ohne Zusatz allein aussprechen / jederzeit die heiligste Mutter Gottes verstehen. Gott weiß die Bedeutung dieses Wunders allein / welches desto mehrer Nachdenken verursacht / weil das Mägdlein annoch lebt / und von der Zeit an bis auf diesen Tag gleich andern Kindern stumm ist. An der Wahrheit dieses Zufalls zweiffelt kein Mensch / nachdem die Sach so wohl von welt- als geistlicher Obrigkeit mit Abhörung geschwornen Zeugen Gericht-mäßig ist untersucht worden.

Nun will ich einige Seltsamkeiten / die ich zu müßigen Stunden bisweilen erkundige / anfügen. Vielleicht werden Eurer Ehrwürden diese Anmerkungen nicht mißfallen. Sie betreffen meistens die Beschaffenheit etlicher Thieren.

Ich fange an von dem Lufft-Lydx / so von den Griechen und Lateinern *Chameleon*, von den Arabern hingegen *Dontfor* genannt wird / welchem die Alten viel wunderbare Eigenschaften theils mit Wahrheit / theils ohne Grund angedichtet haben. Ich bin desto besser befugt solchen zu beschreiben / je genauer ich einen dergleichen vielfältig betrachtet / und in dieser Absicht einige Monath lang in meinem Zimmer bewahrt / mithin befunden hab / daß er von denen / so man in Egypten / Africa und Spanien siehet / ziemlich massen unterschieden sey. Der meine hat einen Kopff / der in viel Eck und Winkel abgetheilt und vornen mit drey spizigen Hörnern versehen ist; seine Augen liegen tieffer zurück und seynd nicht groß: Er hat ein kurzen Hals. Der übrige Leib / absonderlich wann er sich aufbläset / gleicht fast einer Schildkrot / dann er ist breit / niedergedrückt und im Durchschnitt Oval-rund: Doch hat er keine Schalen / sonder an dererselben Statt viel höckerichte und auswerts weich-gespizte Blattern / so in richtiger Ordnung ihn Reyheweis zieren / daß mancher ihn von weitem für einen Igel ansehen könnte. Der Bauch ist mit kleinen

nen Stacheln/ sonder mit kleinen Schüpp-
pen / nach Schlangen-Art überzogen:
Wie auch die Füß/ derer jeder mit fünf
Klauen bewaffnet ist/ welche nit/ wie
bey andern Chamäleonem / voneinander
gänglich abgespalten / sonder mittelst
einer zähen Haut / wie bey den Fröschen
und Enten / vereinbart seynd. Der
Schweiß stehet schier aus / wie bey an-
dern Eyderen / doch ist er steiffer / weil
der ganze Rückgrad mit seinen Sta-
cheln vom Kopff anzufangen sich bis
zum End des Schwanz erstreckt. Von
diesen Mexicanischen Chamäleonem ist
sicher wahr / daß sie fast lediglich von
der Luft leben / und dieselbe nicht mit
dem Mund / sonder durch die Nasenlö-
cher anziehen. Sintemal sie das Maul
selten eröffnen. Die Zungen ist dick und
kurz / folgendes zum Fliegen durchschies-
sen / wie andere Chamäleonem zu thun
pflegen / untauglich: Der Gang aber
trüg und langsam: Ja sie bleiben zuwei-
len etliche Stund nacheinander unbe-
weglich still stehen. Sie verändern ih-
re Farb nicht so merklich / noch vielfäl-
tig / als man in alten Büchern vorgibt/
sonder selten und so wenig / daß man es
kaum wahrnimmt. Ihr angebohrne
Farb gleicht einer feinen Erden / welche
um etwas auf das blaue ziehet. Bey-
nebens hab ich ein und das andere mal
beobachtet / daß dieser Luft-Eyder ei-
nige Bluts-Tropffen aus den Augen
fallen lasset.

Das andere zwar merkwürdige
aber giftige Thierlein ist die haarige
Creutzspinnerin Tarantula oder Phalan-
gium genannt / in Größe einer Faust/
mit viel schwarzen Haaren gekleidet /
sonst aber von unterschiedlichen Farben
bespreckelt / ansehnens dergestalt giftig/
daß wenn sie nur berührt / ohne Mittel
sterben muß. Falls hingegen / wie es
sich oft ereignet / ein Pferd dieses Un-
gezieffer mit seinen Füßen zertritt / so
wird eben derselbe Huff-Klauen ihm
nach wenig Tagen abfallen.

Das dritte Nahmens Flaquazi ist
nicht grösser als eine Kat / sonst einem
Nagen ähnlich / aber mit längern Füßen /

und nackendem oder haarlosen Schweiß.
Der Kopff ist gestaltet / wie bey dem
Fux. Das Weiblein ist unter dem
Bauch mit viel kleinen allzeit offenen
Beuteln von Natur versehen / in welche
es seine Jungen bey vorscheinender Ge-
fahr geschwind einschleibt / und die
Flucht nimmt. Falls aber dasselbe mit
solchem Last dem Verfolger nicht entwi-
schen kan / schmeißt es sie hin / und rennt
allein davon. Ich hab eine dergleichen
Beutel-Katz bisher in meinem Zimmer
genehrt / und erst heut jemand andern in
Verwahrung geben.

Da ich gegenwärtigen Brieff be-
schließe / noch wegen fort eilender Gele-
genheit länger aufhalten kan / gehet zu
Mexico ein Gerücht herum / als wann
hieselbst im Haus des Marquese von
Valle ein Crucifix-Bild häufiges Blut/
absonderlich aus der Seiten-Wunden
schwize. Jedoch kan ich es dermalen
noch für kein ausgemachte Wahrheit
ausgeben / bis ich disfalls mich besser
werd erkundigt haben.

P. Ferdinandus Korschack richtet
sich auf seine bevorstehende Reise nach
Californien.

Ich übersende hiemit Eurer Ehr-
würden eine Natter-Schellen / so gewis-
se Schlangen allhier am Schweiß tra-
gen / und mit derselben Klang den
Menschen der Gefahr von ihnen getödtet
zu werden vermahren. Ich werd näch-
stens mit unsern Procuratoribus mehr
dergleichen in die Provinz schicken. Ich
verharre

Eurer Ehrwürden

Hey Mexico den 13.
Novemb. 1731.

wenigster Diener
Joannes Rossi S. J.
Missionarius.

14. Brieff

IV. Brieff

R. P. Joannis Rossi an R. P. Sebastianum Kayser, geschrieben zu Mexico den 5. und 6. Merzen 1732.

Innhalt.

Die Weissagung des Kinds von Mexico wird an fünf aus Spanien nach Vera Cruz und Havana fahrenden unglücklichen Schiffen erfüllt. Erdbeben zu gedachtem Mexico / wie auch in den Philippischen Inseln und vorderst in China / allwo dieses Ubel 5. Monath dauert. Drey erbärmliche Schiffbrüch. Todt P. Joannis Bakowsky. Der Brieff lautet also :

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Mir so angenehm der von Eurer Ehrwürden den 30. Junii lezt verwichenen Jahrs an mich erlassene Brieff mir müsse gewesen seyn / ist leicht aus dem zu beurtheilen / daß aus so vielen Sendschriften / die ich aus Europa erwartete / diese mir allein zukommen ist / und zwar mit jenen vier aus Spanien lezt hin angelangten auf alle Weiß unglückseligsten Kauffarthenschiffen / welche an eben dem Tag / an welchem ein laut meines vorigen Brieffs zu Mexico neugebohrnes Mägdlein / so bald es auf die Welt kame / zu reden / zu wehklagen / und die seligste Jungfrau zu bitten angefangen hat / das ist / den eilfften Septembris 1731. zum ersten mal von einem unsinnig- rasendem Ungewitter auf dem Nord- Meer also erbärmlich angefallen wurden / daß sie alle Augenblick in den Abgrund zu sinken vermeynt haben ; dann es seynd auf zwey Schiffen die Mastbaum zerbrochen / die Segel zerrissen und die Steuer- Ruder abgesprengt worden. Jedoch seynd beyde samt den zwey andern von den

Wellen selbst nach Porto Ricco geworfen worden. Es hatte sich zwar ein fünftes Schiff zu ihnen gesellet / so nach Havana abzielte / aber von Sturmwinden an die unbewohnte Insel Anegadam mit solchem Gewalt angeschmissen wurde / daß es in Trümmer zersprungen / die ganze Ladung verlohren / und das meiste Volk (nur die Boots- Knecht / wiewohl nicht alle / ausgenommen) ertruncken ist. Ob nun hernach einige Waaren und wie viel Schiffgenossene errettet worden seyn / muß die Zeit lehren.

Diesenigen Schiff hingegen / so den Haafen Porto Ricco erreicht haben / mußten gleichfalls viel Jammer ausstehen / massen theils unter Weegs theils dort selbst ihnen viel Leuth gestorben / andere aber Furcht und Angst wegen todt-bleich allda ausgeflogen seynd. Massen nun kein Möglichkeit ware den Rückweg zu nehmen / noch an diesem Ort sich länger aufzuhalten / haben sie ihre Galyonen in hurtiger Eile / als viel sich thun liesse / geflickt : Da und dort den Abgang dern Mastbäumen mit Segel- Stangen ersetzt / hiemit aber ihre Schiffarth in Gottes Mahmen gegen Vera Cruz wieder angetreten ; dann sie wolten lieber mit schlechter Hoffnung dahin zu gelangen sich dem Meer anvertrauen / als vor Nothdurfft auf den Antillischen Inseln gewiß verderben. Es gelunge ihnen solcher Anschlag bis in die Gegend besagter Stadt Vera Cruz nicht übel ; sie hatten bereits denselben Haafen erreicht und Anker zu werffen angefangen / da den 7. Januarii 1732. Abends urplötzlich ein über alle Massen grausamer Nord- Wind diese armseligen Schiff bestürmte / und / obschon die Piloten mit ihren Matrosen nichts unterlassen / sonder jeden Fahrzeug mit fünf Anckern bevestigt haben / dennoch wider allen Gewalt und Vorsof den Meister spielte.

Er griffe erstlich das Schiff der unbesleckten Empfängnuß an / welches damalen nur an zwey Anckern hielte / und die drey übrigen noch erwartete. Allein es ware schon zu spath / weil die ersten

ersten nicht haßten; massen der eine auf ein Klippen gesunken / der andere hingegen in weichen Sand sich eingebissen hatte / daß kein Wunder / wann der brausende Sturm den Galyon losgerissen und an einen nahen Felsen geschoben hat. Der Schiffer liesse zwar ein Stück nach dem andern losbrennen / um andere Schiff hiemit zu warnen / man solle ihm zu Hülff kommen. Allein die übrigen Fahrzeug schwuben selbst in Gefahr / und wolten solche nit vergrößern / aus der Stadt aber / die nur vierzig Schritt entfernt ware / dürffte sich niemand wagen. Diß wahrte die ganze Nacht: Mit dem Tag ward übel ärger / die Wellen stiegen höher. Es lag daselbst jener Galyon, auf welchem wir nach Americam kommen waren / an noch vor Ucker / wessen Capitaine aus Erbarmnuß denen geängstigten Gästen eine Schalupp mit seinen besten Boots-Leuthen zu Hülff geschickt hat / welche hergegen vom Meer über das Ufer aufs Land hinaus gespült wurde / mithin von fernerer Hülff-Leistung alle abschroöckte / unerachtet die ganze Stadt zu einem so traurigen Trauerspiel hinzu gelassen ware. Mittler Zeit ward das Schiff mit Wasser angefüllt / der Vordertheil begunne zu sinken / das Volk liesse dem Spiegel zu / und bestiege den obersten Boden bey dem Esels-Haupt: Allein das Göttliche Urtheil ihres Untergangs liesse sich nit umstossen; ein ungewöhnlich starke Wellen fiele mit entsetzlicher Wuth auf die Campanie und schwemmte alle Schiffgenossene hinab ins Meer / also zwar daß von drey hundert Seelen nicht mehr als fünf und zwanzig errettet worden / ja auch von diesen einige gestorben seynd / nahmentlich vier Franciscaner / und ein unseriger / welcher als er vor wenig Jahren auf den Philippinischen Inseln um einer in göhnen Zorn verübten That willen entlassen und zu Rom / wohin er sich aus Liebe seines Berufs verfügt hatte / wiederum in die Gesellschaft war aufgenommen worden; mit ihm seynd viel Sachen verlohren gangen; dann gleichwie bey dessen Abreise von Rom unser Societät in einer General-Congregation versam-

met gewesen; also seynd ihm / weil er nach Manilam zurück kehrte / so wohl von unsern versammelten Vätern als auch andern theils für sein eigenen Gebrauch / theils für andere ihre in Mexico und auf dem Philippinischen Seeland befindliche Freund oder bekannten Missionarien sehr viel Geschenk anvertrauet worden / welche nun im Meer vergraben liegen / gleichwie aus den bey ihm gefundenen Brieffschaften abzunehmen ist. Einer aus dem Mitreisenden Zahl hat sein Leben auf ein seltsame Weiß errettet; als er merckte / daß es um das Schiff geschehen sey / bestiege er das Rudholz oder Bögsriet / welches vornen am Schnabel nach der Schräge weit in die Höhe reicht / und band seinen Leib vest an dasselbe: Blicke auch so lang daselbst hangen / bis ein Schiffmann / nachdem der Sturmwind ein wenig milder worden / mit seinem Nachen hinzugefahren / auf wessen Befehl er den Strick entzwey geschnitten und in denselben Schifflein glücklich hinunter gefallen ist.

Die übrigen drey Schiff seynd zwar errettet / hergegen alle Kauffmanns-Güter confiscirt / die Kauffleut in die Gefängnuß geworffen / ja über diß noch starck in den Beutel gestrafft worden; weil sie in Spanien dem Indischen Rath versprochen hatten Wein nach Mexico zu führen / da sie im Gegenspiel die Wein-Jäcker mit Seiden-Waar angefüllt / hiemit aber sich wider den Königlichen Paß versündigt hatten / so nicht von Seiden sonder Wein lautete.

Aus Gelegenheit dern oberzehlten Schiffbrüchen darff ich nit umgehen zu berichten / daß in letzt-verstrichenem Jahr jenes Haupt-Schiff / so alle Jahr von Manila auf Acapulco / und von hinnen wieder zurück geschickt wird / in dem langen Canal bey gedachtem Manila an einen Felsen angebrellt und gescheitert habe / nachdem die hin und her Reise glücklich von statten gangen ware. Jedoch ist vorhin alles Gut und Blut errettet worden. Sintemal auf

Runde

Kundschaft / wie häufig das Schiff aussehe / man ihm zeitlich einige Fahrzeu entgegen geschickt hat / auf welche alle Leuth / Waaren und Geräthschaften übersezt / der leere Galyon aber von wenig Matrosen ist nachgeführt worden / welche / als derselbe an einer Klippe zerhörstet / auf dessen Brettern alle unverlezt an das Land geschwommen seynd.

Weil ich in betrübte Zeitungen mich so weit eingelassen habe / ist nun mehro Zeit auch von verschiedenen Erdbeben zu reden / welche hier und dort seynd verspührt worden. Wir zu Mexico haben zwar sechs merckliche Stöße überstanden / jedoch ohne sonderbaren Schaden und Todt-Fall / obchon etwelche Persohnen seynd erschlagen worden. In dem Philippinischen See-land / zumalen auf der Insel Leyte haben sich dererselben mehr angemeldet und ärger getobt : der Feuer-spende Berg von Panamas ist mit solchem Knall und Gewalt gleich einer Feuer-Bomben zersprungen / daß viel herumliegende Dörfer / unter andern aber auch unsere Kirch zu Carigara theils beschädigt / theils eingefallen seynd. Gemeldetes Gotteshaus ist völlig unbrauchbar / bis es nicht vom Grund aus neu erbauet wird.

Nichts destoweniger seynd all-diese Begebenheiten wie nichts zu schätzen / wann sie mit denen / so man in China erlitten hat / verglichen werden : Wie ohnedem vorhin nach Europa wird berichtet worden seyn. Diese Drangsal hat allort vom 30. Septembris 1730. bis in Merzen 1731. sich zu Peking mercken lassen : Der Anfang ware erstaunlich. Die Kayserliche Burg in- und der Sommer-Palast vor der Stadt seynd zu Stein-Häuffen worden / wie auch die meisten Gebäu von Peking / allwo unsere Gesellschaft drey Häuser und eben so viel Kirchen hat / derer zwey / sage das Collegium und die Residenz zu Sanct-Joseph denen Portugesen / die Behausung zu Sanct-Salvator denen Franzosen zugehört; nicht ein einziger Jesuit ist

Joseph Stöcklein, XXI. Theil.

weder getödtet noch verwundet / sonder alle unverlezt von Gott bewahrt worden. In dem Collegio waren unsere Priester in einem Saal beyssammen / und wolten gleich bey dem ersten Stoß des Erdbbens hinaus lauffen / fanden aber die Thür dermassen genau versperrt / daß dieselbe mit keinerley Gewalt sich hat eröffnen lassen / bis nach der zweyten bald erfolgten Erschüttlung / so alle Gewölber / durch welche sie hatten fliehen sollen / eingeworffen / dem Saal hingegen verschont / und sie überwiesen hat / daß Falls nicht die unsichtbare Hand Gottes die Thür verschlossen hätte / sie alle unter dem Stein-Häuffen des eingesunkenen Gemäuers wurden begraben worden seyn. Bey Sanct-Salvator ist die wenig Stund vorher nach der Sonnen gerichtete Uhr zwischen zehen und eilff Uhr um ein halbe Stund zu fröhe / mithin auch unsere Missionarii um eben so viel Zeit ehender / dann sonst zum Tisch gängen / hiernächst aber aufgestanden und kaum in dem Haus-Garten angelangt / da der Erdbeben anfieng / und der Speiß-Saal / wo sie gefessen waren / einfiel. Bey Sanct-Joseph / weil so wohl die Kirch als die Residenz ganz neu gebauet seynd / ist der Schad geringer. Kein Mensch weiß zu sagen / wer im Collegio die Thür zugehalten / oder bey dem Salvator die Uhr angetrieben habe / als Gott allein / welcher die unglaublichen Heyden lebendig unter die Stein-Häuffen begraben / die Christgläubigen hergegen / vorderst aber ihre Seelen-Hirten durch wahrhaftige Wunderthaten seiner Allmacht hat erretten wollen. Es müssen die Heyden diese Wahrheit selbst bekennen / gleichwie aus dem erbellet / daß in einer gewissen Landschaft der Oberst-Mandarin das Kayserliche wider die Christen öffentlich angeschlagene Verfolgungs-Edict von der Tafel abgerissen : Anderwärts aber ein Vice-König den aus Indien vor Zeiten in Chinam geschleppten Abgott Fo ferner zu verehren untersagt hat. Der Kayser scheint auch von seiner absonderlichen Gewogenheit gegen die Bonzen um etwas nachzulassen / nachdem einer aus ihnen

P

wessen

wessen er sich als seines Leib-Arztens bediente / auf Ihro Majestät Befehl samt Weib und Kind ist hingerichtet worden / weil er sich hatte verlauten lassen / es stunde deß damalen unpäßlichen Kayfers Leben in seinen Händen.

Unsere Obern zu Peking haben den Schluß gefasset künftighin kein Gebäu nach Europäischer Kunst / sonder auf Sinische Art aufzuführen / massen die erstere wider den Erdbeben weniger taugt als die letztere / welcher in der Stadt und Gegend Peking über hundert und fünfzig tausend Menschen soll erschlagen haben : Womit jedoch der wider dieses Reich gefasste Zorn deß Himmels sich so fern nicht begnügte / daß über solche grosse Zahl in den nächst der Kayserlichen Haupt-Stadt angelegenen Landschaften wegen Überschwemmung deß Gewässers mehr dann viermal hundert tausend Sineser elendiglich eroffen seynd. Der gleichsam rachgierige Erdboden hat sich hin und wieder weit eröffnet / und da ein giftigen Dampf / dort aber rothes / hier schwarzes Wasser ausgetrieben. Ein Sach ist schwer zu begreifen / warum der Kayser / da er eines Theils unsern Priestern bekehrte Surnianischen oder Sinischen Prinzen mit Hunger und allerhand Drangsalen um deß Evangelii willen nacheinander tödtet / sich unter währendem Erdbeben erwehnt-unserer Missionarien wegen höchstens bekümmert / ja gleich den andern Tag durch einen vornehmen eigends geschickten Both zu fragen / wie es mit ihnen stehe / sich gnädigst gewürdiget : Folgendes aber / da sie erschienen / ein mehr als väterliche Lieb denenselben bezeugt / sie frengelig beschenkt / und mit einer stattlichen Mahlzeit im Hof-Lager ergötzt habe : Andern Theils aber die Verfolgung immer fortsetze.

Bestlich darff ich Eurer Ehrwürden nicht verbergen / daß ein alter Missionarius aus der Provinz Desterreich / Namens P. Joannes Bakowski, in dem Collegio zu Manila seelig verschieden

sey / wohin er sich aus dem langwierigen Elend von Canton aus China nebst etlich andern Priestern unserer Gesellschaft vor einiger Zeit verfügt hatte.

Ich werd nächster Tagen von hier nach Acapulco abreisen / mich allda zu Schiff begeben / und nach den Marianischen oder Philippinischen Eylanden auf eben jenem Fahrzeug absegeln / auf welchen die zwey PP. Procuratores von dannen hieher kommen seynd / so uns obstehende Zeitungen erzehlt haben und ihr Reise nach Rom bald fortsetzen werden in Gesellschaft zwey neu-erwählter PP. Procuratorum aus dieser Mexicanischen Provinz / welche da seynd P. Jacobus de Orazo und P. Joannes de Nuda ; diese letztere haben Befehl eine Zahl neu-geworbener Europäischer Missionarien mitzubringen / mit welchen Eurer Ehrwürden abermal Gelegenheit haben werden mich mit ihren Brieffen zu beseligen. Ich befehle mich nebst meiner vorstehenden Schiffarth in Dero Heil. Mess-Opfer und Gebet. Zu Sanct-Borgias bey Mexico den 6. Merzen 1732.

Joannes Rossi S.J.

Numerus 449.

Brieff

R. P. Lavit der Gesellschaft Jesu Missionarii

An R. P. de la Neuville besagter Societät Priestern und dem Missionen von America Procuratorem.

Geschrieben zu Cayane den 23. Octobris 1728.

Jan-